

Die Bridgepartie

Von
Wilhelm von Hebra

Zeichnungen von Linnekogel

1.

Die Frau Moni Anzinger ist urwüchsige, urwüchsigste Münchenerin.

Als Student wohnte ich fünf volle Jahre bei ihr. Sie war zu mir wie eine Mutter. Gleich vielen wirklichen Müttern gewöhnte auch sie sich nicht daran, daß junge Leute älter werden. Ich besuche sie jedesmal, daß ich nach München komme, und werde von ihr immer so behandelt, als wäre ich noch der jugendhafte Jüngling von einst. Ihre Redeweise ist des öfteren sehr derb, und besonders derb mir gegenüber, weil ich eben für ihr Empfinden keineswegs ein



Herr Fronz



. . . . und Frau Moni

Alter erreicht habe, bei dem ein gewisser Respekt schon angebracht wäre.

Frau Anzinger war vor dem Kriege in guten Verhältnissen, vermietete mehr zu ihrem Vergnügen als des Geschäftes wegen, war großzügig und freigebig. Jetzt ist ihre Lage schlecht, jetzt muß sie sparsam sein, jetzt ist jede, auch noch so kleine, unvorhergesehene Ausgabe für sie ein böser Fall. Doch trägt sie dies wie alles mit Humor.

2.

Karl Fronz ist ein Herr von sechzig Jahren, ein verarmter Kavalier. Er hat einst viel bessere, fast glänzende Zeiten gesehen. Er entbehrt sie sehr. In ihm sind stets Sehnsucht und Wunsch lebendig, da oder dort, so oder so, eine Sonder-einnahme sich zu ergattern, um dann einen Abend lang in einem vornehmen Restaurant als Kavalier der alten Schule aufzutreten.

Fronz spielt gern Karten. Er spielt nie falsch, er macht nie eine falsche Rechnung. Aber Wunsch und Sehnsucht, zu gewinnen, sind bei ihm noch leidenschaftlicher, als es beim Durchschnitt der Spieler üblich ist. Und die Kränkung über einen Verlust, der den nächsten